

# KOMMUNIQUE

---

Bereits zum dritten Mal haben sich Vertreterinnen und Vertreter der sechs Partnerkirchen der Norddeutschen Mission ( Bremische Evangelische Kirche, Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo, Evangelical Presbyterian Church, Ghana, Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg, Evangelisch-reformierte Kirche, Lippische Landeskirche ) zu einer theologischen Konsultation getroffen.

Im Zentrum des Austausches, der in der Missionsakademie an der Universität Hamburg stattfand, stand diesmal die Begegnung von Christen und Muslimen in Togo, Ghana und Deutschland.

Jeweils vier Delegierte, unter ihnen die Islambeauftragten, vertraten ihre Kirche.

Auf der Tagesordnung standen Erfahrungsberichte aus diesen drei Ländern, theologische Referate, Gruppendiskussionen und der Besuch der Centrum Moschee Hamburg. Wichtig waren neben der Beschäftigung mit dem Thema die persönliche Begegnung, die gemeinsamen spirituellen Erfahrungen in Bibelarbeiten, Gebeten und Liedern und in einer Abendmahlsfeier.

Im folgenden werden Ergebnisse der Konsultation, wie sie in Plenar- und Gruppensitzungen erarbeitet wurden, wiedergegeben.

## 1. Beobachtungen bei der Begegnung zwischen Christen und Muslimen in unseren unterschiedlichen Kontexten

Als Orte, an denen interreligiöse Konflikte ebenso wie ermutigende Erfahrungen zwischen Kirche und Moschee erlebt werden, wurden genannt: Familie, Ehe, Schule, staatliche Institutionen, Vereine, etc.

Dabei können sich soziale Konflikte, ethnische Auseinandersetzungen und der Konflikt zwischen einheimischen und Zugewanderten mit der unterschiedlichen religiösen Orientierung vermischen. Dies gilt für Deutschland und Afrika in ähnlicher Weise. Aus deutscher Sicht wurde zusätzlich das Problem der Ausländerfeindlichkeit gegenüber Minderheiten genannt.

Als ermutigende Beispiele wurden genannt: In Togo und Ghana leben Christen und Muslime meistens friedlich zusammen. Sie arbeiten zusammen. Sie besuchen dieselben Schulen. In Deutschland entwickeln sich an verschiedenen Orten Kontakte zwischen christlichen Gemeinden und muslimischen Gemeinschaften.

Im Austausch der Erfahrungen wurde deutlich, daß die unterschiedliche Situation auch die Wahrnehmung des muslimischen Gegenübers prägt. Christen, die in einer Minderheitensituation leben, erfahren Muslime eher als Bedrohung oder als missionarische Konkurrenz. Dagegen unterstützen Christen in einer Mehrheitssituation die muslimische Minderheit eher im Kampf um ihre Rechte oder stellen sich an ihre Seite.

Es ist bemerkenswert, daß viele Muslime die Christen als religiöse Gemeinschaft sehen, mit der sie eine gemeinsame religiöse Herausforderung angesichts einer säkularisierten Umwelt verbindet.

## 2. Gemeinsame Aufgaben

Christen und Muslime haben sich im Laufe der Geschichte gegenseitig viel Schreckliches angetan. Die Bereitschaft zur Vergebung hilft mit, Feindbilder abzubauen und sich vorur-

teilsfrei zu begegnen. Dadurch wird gemeinsames Handeln im sozialen Bereich möglich, bei allen Unterschieden der Lehre.

Ermutigende Beispiele gemeinsam verantworteter Aufgaben finden sich bereits im sozialen (Gesundheit, Aus- und Weiterbildung, Brunnenbau und Hygieneeinrichtungen etc.), aber auch im politischen Bereich (Friedensstiftende Initiativen in Konfliktsituationen, Engagement für Menschenrechte und Demokratie etc.). Wichtig ist, daß sich Christen und Muslime gemeinsam für das Menschenrecht der freien Religionsausübung einsetzen. Es geht auch um die Konkretisierung der gemeinsamen Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

### **3. Mission und Dialog**

Berichte über unheilvolle Erfahrungen mit aggressiver religiöser Intoleranz zeigen die Notwendigkeit eines dialogischen Umgangs miteinander. Das bedeutet nicht Verzicht auf den eigenen Glauben und das eigene Zeugnis, sondern stärkt zugleich das Vertrauen auf seine Tragfähigkeit und Lebendigkeit. Der Dialog verändert. Er bleibt nur dann ehrlich und ernsthaft, wenn er ohne Angst vor dem Verlust der eigenen Identität geführt wird.

Das Gespräch mit den Muslimen führt zur Besinnung auf die eigenen, aber auch auf gemeinsame, verbindende religiöse Wurzeln.

Im Verlauf unserer Diskussion erkannten wir, daß Christen und Muslime ein unterschiedliches Verständnis von göttlicher Offenbarung und menschlicher Gottesbeziehung haben. Wir waren uns einig, daß wir - Christen und Muslime - den einen Gott, den Gott Abrahams verehren.

Für uns hat der Gedanke der Trinität wieder neu Bedeutung erlangt.

Die Mission ist sowohl für das Christentum wie auch für den Islam wesentlich. Der Dialog schließt Mission nicht aus, die Mission auch nicht den Dialog.

### **4. Perspektiven für die Weiterarbeit der sechs Partnerkirchen**

Wir ermutigen die Kirchen, den Dialog mit Muslimen in einem Geist der Offenheit, der Sensibilität und des Respekts fortzusetzen.

Kontakte sollen auf allen Ebenen aufgenommen bzw. fortgesetzt werden. Hilfreich ist hierfür die Einsetzung von besonderen Beauftragten und die Ausrichtung spezieller Seminare. Ebenso wichtig ist, daß die Gemeinden, die Kirchenvorstände und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gezielt theologisch und religionswissenschaftlich geschult werden, damit sie den Dialog kompetent führen können.

Die unterschiedlichen Erfahrungen in Ghana, Togo und Deutschland haben die Gespräche sehr bereichert, aber auch zuweilen kontrovers geprägt. Dadurch hat die Konsultation unserer interreligiösen Arbeit vor Ort neue Impulse gegeben.

Die Bearbeitung eines für alle Beteiligten relevanten theologischen Themas hat zugleich eine Stärkung der partnerschaftlichen Verbindungen zwischen unseren sechs Kirchen bewirkt.

Wir wünschen uns in diesem Sinn die Fortsetzung des Erfahrungsaustausches zwischen den verschiedenen Regionen und Religionen. Dies sollte durch gegenseitige Berichte, Besuche und weitere Seminare und Konsultationen gefördert werden.

Hamburg, 4. Mai 1996